

Predigt über Psalm 25,1–9 und Römer 5,1–11

*Zu dir, HERR, hebe ich meine Seele.
Mein Gott, an dir sichere ich mich;
lass mich nicht zuschanden werden,
lass meine Feinde nicht frohlocken über mich.
Denn alle, die auf dich hoffen, werden nicht zuschanden;
aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.
HERR, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!
Leite mich in deiner Treue und lehre mich!
Denn du bist der Gott meiner Freiheit; täglich hoffe ich auf dich.
Gedenke, HERR, an dein Erbarmen und an deine Gnaden,
die von Ewigkeit her gewesen sind.
Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend
und meiner Übertretungen,
gedenke aber meiner nach deiner Gnade,
HERR, um deiner Güte willen!
Der HERR ist gut und gerecht;
darum weist er Sündern den Weg.
Er leitet die Elenden recht
und lehrt die Elenden seinen Weg.*

Gerecht gesprochen aufgrund von Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn bekommen wir Zugang zu dieser Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Nicht allein das, sondern wir rühmen uns auch in der Bedrängnis, weil wir wissen, dass Bedrängnis Ausharren bewirkt, das Ausharren Bewährung, die Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber wird nicht zuschanden, weil Gottes Liebe ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Denn als wir noch schwach waren, da ist zur rechten Zeit Christus für Gottlose gestorben. Kaum jemand wird für einen Gerechten sterben; für das Gute riskiert vielleicht jemand zu sterben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren. Umso mehr werden wir jetzt, da wir durch sein Blut gerecht gesprochen sind, durch ihn gerettet werden vor dem Zorn. Denn wir wurden als Feinde mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes; umso mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt Versöhnung erlangt haben.

Wenn Gott gedenkt, ist das nicht bloß ein geistiger Vorgang, eine Gemütsbewegung im Inneren Gottes. Wenn Gott gedenkt, dann geschieht etwas, es geschieht Befreiung und zwar sofort. Gott gedachte Noahs in der Arche – und schon schwindet die Flut. Gott gedachte Abrahams – und rettet seinen Neffen Lot aus der vom Terror beherrschten Stadt Sodom. Gott sah das Elend seines Volkes, hörte dessen Geschrei und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob – so beginnt die Befreiung aus der Sklaverei. So klingt es auch im Magnifikat, im Lobgesang der Maria bei Lukas: Gott gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf. So versteht Lukas die Jesusgeschichte, das Evangelium: der HERR gedenkt an sein Erbarmen – und schon geschieht Befreiung.

Gedenke, HERR, ruft der Dichter von Psalm 25 Gott zu. Und sagt dann genau und differenziert, wessen Gott gedenken soll und wessen nicht. Gedenke, HERR, an dein Erbarmen und an deine

Gnaden, die von Ewigkeit her gewesen sind, sagt er zuerst. Gedenke, heißt das, an dein Selbst, dein Wesen, an das, was dich ausmacht, schon immer, seit ewig. Sogleich fügt er hinzu: gedenke nicht der Sünden meiner Jugend – gemeint ist nicht das, was wir unter Jugendsünden verstehen: nämlich Lässliches, sondern: gedenke nicht meiner Vergangenheit – leg mich nicht auf sie fest; zahl mir nicht heim, was ich dir, was ich anderen Menschen angetan habe. Und dann ein dritter Anlauf, der die ersten beiden Aufforderungen verbindet: gedenke meiner nach deiner Gnade, HERR, um deiner Güte willen – gedenke meiner also nicht so, wie es mir, sondern wie es dir angemessen ist; wie es dem entspricht, was dich ausmacht.

Auch der Dichter und Beter weiß: wenn Gott gedenkt, dann geschieht Befreiung. Ihm geht es nicht darum, ob Gott mit Freude oder im Zorn an ihn denkt; ihm geht es um Veränderung der Situation, um Befreiung. Er ist innerlich und äußerlich bedrängt, innerlich von seinen Sünden, äußerlich von seinen Feinden; und von beiden sagt er: sie sind so viele. Und so fleht er um Befreiung von beiden – dass er selbst sich dessen bewusst ist, im Unrecht zu sein, das gibt seinen Feinden ja nicht Recht. Die inneren wie die äußeren Feinde machen seine Lage ausweglos, jedenfalls sieht er keinen Ausweg. HERR, zeige mir deine Wege, bittet er zu Beginn. Und schließt dann ein Vertrauensvotum an, verkündet nun in 3. Person: der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg. Er leitet die Elenden recht, lehrt die Elenden seinen Weg. Dass Gott gut und gerecht ist, das ist kein Widerspruch – Gott muss nicht ein bisschen von seiner Gerechtigkeit absehen, um uns gut sein zu können. Seine Gerechtigkeit ist nicht: Jedem das Seine; er sagt nicht angesichts unseres Elends: selbst schuld! Das geschieht dir recht. Seine Güte besteht nun aber auch nicht darin zu sagen: halb so wild! Kommt nicht so drauf an. Ich drück mal ein Auge zu. Sondern: der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg, leitet die Elenden recht, lehrt sie seinen Weg.

Für Paulus besteht die Gerechtigkeit Gottes in seiner Feindesliebe: Gott erweist seine Liebe zu uns dadurch, dass der Christus für uns starb, als wir noch Sünder, noch Gottlose, noch Feinde waren. Dass wir das sind – Gott gegenüber fremd und fern und feindlich –, das erkennen wir freilich nicht durch kritische Selbstbeobachtung. Viele, die meisten Menschen räumen zwar ein, in ihrem Leben Taten und Äußerungen getan zu haben und zu tun, die andere verletzt, ihnen geschadet haben, Hilfreiches unterlassen, eingreifendes Reden versäumt zu haben, sich damit nicht nur von ihren Mitmenschen, sondern auch von Gott entfernt und entfremdet zu haben, betonen aber doch sogleich, nahezu im selben Atemzug all das Gute und Hilfreiche, das sie auch tun; dass es jedenfalls nicht so schlimm sei, dass der Sohn Gottes sterben musste, damit sie im Frieden mit Gott sind, gerecht gesprochen. Zudem müsste doch ein Gott, dessen Gerechtigkeit in seiner Güte, in seinem Erbarmen besteht, andere Mittel finden, uns von unseren Verfehlungen und Verkehrtheiten zu befreien, uns mit ihm selbst zu versöhnen. Paulus aber geht umgekehrt vor: er schließt aus der erschütternden Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu, wie verzweifelt wir dran waren, wie verloren; dass wir unsere Situation nicht von uns aus, erst im Blick auf die Kreuzigung Jesu erkennen, ist für ihn Teil und Ausdruck unserer Verirrung und Verwirrung; er schließt aus der Kreuzigung Jesu aber auch, wie groß, wie hingebungsvoll Gottes Liebe zu uns, seine Solidarität mit uns ist: Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Nun kann uns nichts trennen von der Liebe Gottes, die im Christus ist, in Jesus Christus uns klar geworden ist. Doch Paulus spricht nicht nur vom Tod Jesu, sondern auch von seiner Auferweckung: wir wurden als Feinde mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes; umso mehr werden wir befreit durch sein Leben. So schließen wir uns dem Psalmdichter an, stimmen mit ein: gedenke unserer nach deiner Gnade, befreie uns um deiner Güte willen; weise uns Sündern, uns Elenden den Weg – hinaus aus unserem Elend.

Amen.